

# Dr. Anita

## ist neugierig

Eine amerikanische College-Geschichte

von

Margret Craven

Es war Herbst im Buschland. Dünste von Eukalyptus erfüllten die Luft; die Pfefferbäume waren schwer behangen mit roten Beeren.

Auf der Böschung oberhalb des Abflußkanals saßen zwei Landstreicher und hielten ihre Nachmittags-Siesta in der Sonne. Der eine von ihnen war klein und dick. Er pfiff andächtig vor sich hin, während er die Knoten aus einer Angelschnur entfernte. Der andere, größer und jünger als sein Kamerad, besaß einen eindrucksvollen schwarzen Bart, mit dem er alte Damen zur Nachtzeit hätte erschrecken können, aber seine braunen Augen blickten so sanft und spöttisch drein, daß sie nicht einmal eine Katze in Furcht versetzt hätten. Er trug Khakihosen und einen alten roten Sweater. Seine langen Beine baumelten über die Kante der Böschung, während er gleichgültig den Kanal betrachtete, in dem sich keine Spur von Wasser befand.

„Die Flüsse in diesem Land sind ganz und gar unwirklich, wie es scheint“, sagte er beiläufig. Seine Stimme klang so, als ob sie es gewöhnt sei, die Leute zum Zuhören zu zwingen.

„Auch die Fische glänzen hier durch Abwesenheit“, antwortete der zweite.

„Hör' mal, Peter“, meinte der Große, „du wartest doch wohl nicht, bis das Huhn da hierherkommt?“

Sie blickten beide über das Feld, das vor ihnen lag und an dessen Ende sich ein altes Landhaus und ein großer Gutshof befanden, genauer gesagt, sie beobachteten ein Huhn, das von sehr kostbarer Rasse zu sein schien. Es war über den ebenfalls sehr kostspielig aussehenden Zaun geflogen und näherte sich ihnen langsam.

„Jeder sieht, daß dieses Huhn eine vornehme Dame ist“, bemerkte Peter. „Da hat es nun so eine prachtvolle Wiese für sich und braucht den ganzen Tag nichts zu tun, als ein Ei zu legen — aber gibt es sich damit zufrieden? Keine Spur. Eine Henne mit so wenig Verstand verdiente, in einem Frikassée zu enden.“

„Peter, dir geht es doch ganz gut hier. Du kannst dich von Bohnen ernähren, solange du willst. Wenn du aber aus

diesem vornehmen Kassehuhn ein Frikassée machen möchtest, so schwöre ich dir, daß du im Kittchen enden wirst.“

„Erst müssen sie mich fangen, Matt.“

„Eine etwas bedenkliche Philosophie“, sagte Matt. „Meine Gedanken sind über solche Dinge erhaben.“

„Möglich“, antwortete Peter, „aber nicht dein Magen.“

Er wollte gerade einen dicken saftigen Wurm an seine Angelschnur binden, da plötzlich änderte das Huhn seine Absicht und flog über den Zaun zurück.

„Na schön“, seufzte Peter. „Die Wünsche unseres Herzens haben weite Wege zu gehen.“

Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort: „Das habe ich aus einem von den Büchern, die du gestohlen hast.“

„Na, da ist denn doch ein großer Unterschied“, antwortete Matt freundlich. „Du wolltest gerade das Huhn verzehren, aber ich habe noch nie Bücher gegessen. Ich gebe sie sogar zurück. Bücher, mein Lieber, sind dazu bestimmt, gelesen zu werden.“

„Aber Häuser sind nicht dazu bestimmt, daß man in sie einbricht.“

„Du' ich auch gar nicht. Das Fenster da ist offen. Ich brauche nur einen Arm hindurchzustrecken und mir ein Buch zu angeln.“

Damit stand er auf und setzte sich langsam auf das Haus zu in Bewegung.

Auf der Tür stand: Dr. Anita Meadows, und darunter war noch ein Schild mit der warnenden Aufschrift: Privat!

\*

Frau Dr. Meadows hielt in der Universität, die sich in der nahegelegenen Stadt befand, ihr Seminar ab. Sie war Professorin für Psychologie und besaß im übrigen ein recht umfangliches Wesen, sowohl geistig wie körperlich, eine dröhnende Stimme, einen klugen Kopf und einen Unterrock, der beständig zwei Zentimeter unter ihrem Kleide hervorjab.

Ihre Vorlesung war zu Ende. „Noch Fragen?“ sagte sie. Ein sommerprossiger, träumerisch aussehender junger